

auctarium ad Osw. Crollii basilicam chymicam; philosophum f. naturae consultum medicum, die anfangs einzeln, theils von ihm selbst theils nach seinem Tode von anderen ans Licht gestellet, nachmahls aber von Conr. Jöhren unter dem Titel: Opera omnia medico chymica zu Frankfurt 1690 in folg. zusammen herausgegeben worden“. Nach R. Schmitz wurde die praxis chymiatrica erst von seinen Söhnen 1635 herausgegeben.

Quellen: Jöchers Gelehrten-Lexikon 2. Tl. 1750, Seite 1138 — Franz Gundlach, Catalogus Professorum Academiae Marburgensis, Marburg 1937, S. 366 — Rudolf Schmitz im Festband der Sitzungsberichte 1961/62 der Gesellschaft zur Beförderung d. gesamten Naturwissenschaften zu Marburg.

ULRICH SCHÖNBERGER



Schönberger erblickte am 1. Dezember 1601 in *Weiden* als Sohn einer ehrsamten Schneiderfamilie das Licht der Welt. Aber nicht lange erfreute er sich des Himmelslichtes. Mit 3 1/2 Jahren erkrankte er an Pocken und verlor dadurch sein Augenlicht. Die Eltern ließen ihn bis zum 11. Lebensjahr zu Hause und schickten ihn dann in die Schule, damit er mit anderen Kindern die Zeit desto besser hinbringen möchte. Es zeigte sich aber bald, daß er ungewöhnlich begabt sei und ein hervorragendes Gedächtnis habe. Dies veranlaßte den Vater, ihn aus der Privatschule zu nehmen und „ihn nach Sulzbach in der Ober-Pfalz auf das fürstliche Gymnasium zu bringen, alwo er ferner also aufgenommen, daß er in kurtzer Frist der Fürnehmsten einer im gantzen Gymnasium worden.“ Im Jahre 1621 kam er an die Universität Altdorf und

zwei Jahre später nach Leipzig, wo er die Magisterwürde mit besonderem Lobe erwarb. Von hier kam er nach Kopenhagen, kurz darauf nach Holstein und 9 Jahre später als Hauslehrer nach Hamburg, wo er „bey unterschiedlichen vornehmen Bürgern mit seiner trefflichen information der Jugend treulich gedient“ Schließlich erhielt er 1645 einen Ruf an die Universität Königsberg in Preußen als Professor für orientalische Sprachen und „brachte so manches muntere ingenium zu großer Perfection“

„Er war nicht nur sieben frembder Sprachen, nemblich Latein, Griechisch, Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch, Arabisch und Frantzösisch kundig, sondern auch mächtig, daß er sie gebrauchen und anderen lehren konnte“. Seine Schüler lernten die Sprachen verstehen und auch lesen, indem er sie an geschnitzten Buchstaben übte. „In Physicis hat er das Lob gehabt, welches nicht nur bis zur Verwunderung, sondern auch zur Unglaublichkeit gereicht. In Arithmetis ist er so expert gewesen, daß er nicht allein die schwersten Arithmetischen Zahl-Fragen aufgelöset, sondern auch kluge Discipulos gemacht, wozu er nur etliche Kerb-Stöcklein gebrauchet. Von Opticis und dergleichen hohen und tieffen Sachen hat, welches höchst verwunderlich, nicht obenhin sondern auff's scharffsinnigste seine Speculationes formiret.“

Schönberger war auch ein gewiegter Musiker, der selbst komponierte und Musikinstrumente mit eigener Hand baute. „Im Schießen hat er vermittelst der Mathesi Wunderwerke verrichtet“ Mit Hilfe des Gehörs konnte er eine Scheibe zielrichtig treffen, wenn sie jemand zuvor durch Schläge berührt hatte. „Insumma, wegen der Mathematischen Wissenschaft und dero vielen Handgriffen, mag dieser Blinde wol für ein Miraculum gehalten werden.“

Schönberger starb am 1. Mai 1649 in Königsberg. Die Stadt Weiden hat das Andenken ihres großen Sohnes durch Benennung einer Straße geehrt. Unter seinem Bildnis, dessen Original sich im Besitz des trefflich geführten Stadtarchivs von Weiden befindet, wurde folgendes Distichon gesetzt:

Schoenbergus hic est, qui lumine captus utroque Argos
Philosophus pectore mille tulit.

Quellen: Stadtarchiv von Hamburg: E. G. Hoppellii Relationes Curiosae, Hamburg 1691 — Stadtarchiv von Weiden Opf. — Zedler, Allgem. Lexikon 35. Bd. S. 754.

ERHARD WEIGEL



Am 16. Dezember 1625 trugen die Tuchmachers-Eheleute Michael und Anna Weigel ein Büblein in die evangelische Kirche zu Weiden (Oberpfalz), dem sie den Namen Erhard gaben. Aber schon 1628 mußten sie wegen ihres Glaubens Weiden verlassen und Zuflucht im brandenburgischen Wunsiedel suchen. Der Bub gedieh, besuchte die Stadtschule und das Gymnasium der neuen Heimat und fiel bald durch seine Begabung besonders in der Musik auf. Allein der Vater starb schon 1636 und ließ die Familie ohne jedes Vermögen zurück. Erhard konnte sein Studium nur dadurch fortsetzen, daß er anderen Schülern Nachhilfe-Unterricht erteilte. Mit dem ersparten Geld konnte er seine Gymnasialstudien in Halle fortsetzen. Dort nahm sich seiner der berühmte Astronom Schimper an, der ihm das gesamte etwas einträgliche astrologische Geschäft nebst dem Kalendermachen übertrug. Weigel wirkte noch nebenbei als Privatlehrer für Mathematik. 1650 wurde er zum Magister der Philosophie promoviert und hielt bald Vorlesungen über Mathematik, die er mit großem Erfolg fortsetzte, als ihn 1652 der Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar zum Universitätsprofessor für dieses Fach in Jena einsetzte. Dem Herzog gab er privatissime Unterricht in Astronomie, erhielt von diesem den Titel eines Hofmathematicus und von dessen Sohn noch die Würde eines Oberbaudirektors. Die Universitätskollegen würdigten seine Verdienste, indem sie ihn dreimal zum Rector magnificus wählten. Seine Vorlesungen, die sich auf die Gebiete der Mathematik, Physik und Astronomie erstreckten, zeichneten sich durch besondere Klarheit aus und lockten die Hörer aus aller Welt nach Jena. Weltberühmt war sein Wohnhaus „Weigeliana Domus“, das zu den sieben Wundern von Jena gerechnet wurde; es war dreistöckig und trug noch einen Turm von 3 Etagen, der so aufgesetzt war, daß man vom Keller aus durch das Wohnhaus und den Turm hindurch wie durch eine Röhre den Himmel sehen, auf diese Weise selbst bei Tag die Sterne beobachten konnte. Immer wieder wandte er sich gegen den „astrologischen Unsinn“

Zwei Probleme lagen ihm besonders am Herzen: eine Kalenderreform und die Einführung der Grundzahl 4 statt 10. Unentwegt trat er für die Annahme des *Gregorianischen Kalenders* ein und hielt vor dem Reichstag in Regensburg eine überzeugende Rede für die genannte Reform; den Erfolg konnte er freilich nicht mehr erleben, da der neue Kalender erst am 23. 9. 1699 — ein halbes Jahr nach seinem Tode — beschlossen wurde. Ein anderes Anliegen war ihm die Einführung der Grundzahl 4. Vorteile: Man braucht nur mehr 4 Ziffern: 0, 1, 2, 3, so daß dann 4 als 10 geschrieben werden muß, 16 als 100, 64 als 1000. Nachteile: Für kleine Zahlen wären schon große Ziffer-Reihen nötig. Ein Mann von 64 Jahren wäre also 1000 Jahre alt.